

des zehn Meilen breiten Thales auf dem Boden zerstreut umherliegen, nicht ganz von Bäumen und Unkraut überwuchert, so könntet ihr in ihnen die Ruinen und letzten Ueberbleibsel einer Stadt erkennen.

Ja, auf jenem Punkte stand einst eine große, blühende Stadt und bildete den Mittelpunkt von über zwanzig anderen größeren oder kleineren Niederlassungen. Hier war ein von dem Gouverneur bewohntes Presidio, von dessen Zinnen die Flagge Spaniens wallte; hier befand sich ein großes Missionshaus, und die Wohnungen reicher Bergwerksbesitzer und Hacienderos zierten noch vor einem Jahrhundert das Thal, von oben bis tief abwärts, auf eine weite Strecke hin.

Wo aber sind die Hütten und prächtigen Paläste, wo ihre geschäftigen Bewohner geblieben? Weßhalb deutet nicht ein einziger Hügel die heilige Stätte an, wo menschliche Gebeine tief unter der Erde schlummern? Und endlich — aus welchem Grunde haben selbst die Nachkommen jener damaligen Bevölkerung den ererbten, fruchtbaren Wohnsitz verlassen und gänzlicher Verwilderung preisgegeben? Und wieder tragen euch die Luftwellen die eintönige Antwort zu:

„Hier hat indianische Rache gehaust! Der mächtige Arm eines Mannes, dem bitteres Leid geschehen, hat hier furchtbare, doch gerechte Vergeltung geübt!“

Seid ihr aber begierig, die Geschichte der Bethheiligten zu erfahren, deren Herzen längst sammt allen ihren edlen und unedlen Leidenschaften erkaltet sind, so schenkt euer Ohr der Sage von San Idefonso!